

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 21

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ganz leichter Apparat und wenig und leichtes Leitungsmaterial genügen, also ein Apparat nur mit Telephon und Ruftrompete. Dieses Material ist das einzige, das zu seiner Bedienung und Instandhaltung keine Fachleute und für seinen Transport keine Fuhrwerke oder spezielle Träger bedingt.

Kavallerie. Bekanntlich sind die Kav.-Regimenter der uns umgebenden Staaten ganz oder teilweise mit Telephonmaterial ausgerüstet. Ob und in welcher Weise die Zuteilung von solchem Material sich auch für unsre Kavallerie empfehlen würde, ist eine Frage, die schwer zu entscheiden ist und auf die wir uns wegen zu geringer Kenntnis der massgebenden Faktoren nicht näher einlassen können. Soviel scheint uns sicher, dass im Kriege sehr bald der Fall eintreten dürfte, wo die Kavallerie über eignes Telephonmaterial froh wäre. Jetzt kann die Kavallerie im Manöver Tag um Tag und noch oft während der Nacht am Feinde bleiben und die Aufklärung besorgen, ohne irgendwelche Verluste zu erleiden. Das hört im Felde natürlich auf und ebenso können dort die Patrouillen nicht mehr so keck und unbekümmert um feindliche Infanterie und deren Feuer geritten werden wie im Manöver (eine Klage, die nicht nur bei uns, sondern auch in grossen Militärstaaten so alt ist, wie die Manöver selbst); die Folge davon wird sein, dass die Meldungen der Kavallerie viel spärlicher und langsamer eingehen und wenn sie dann per Telephon nach rückwärts befördert werden können, so spart sich die Kavallerie damit Pferde und Zeit. Selbstverständlich wird für diese telephonische Übermittlung in erster Linie das Staatsnetz benützt werden; die Meldungen müssen dabei aber sehr oft grosse Umwege durch viele Zentralen machen, was voraussetzt, dass alle diese Zentralen noch in unserm Besitz und die Leitungen intakt sind. Als Material für die Kavallerie kämen Lautsprecher nicht in Betracht, wohl aber Apparate mit Telephon und Mikrophon, wenn das Material gefahren werden kann und durch besondere Telephonisten bedient und unterhalten wird, oder dann Apparate nur mit Telephon und ganz leichtes Leitungsmaterial, wenn weder Fuhrwerke noch besondere Leute zur Verfügung stehen.

Artillerie. Die Erfahrungen des jüngsten Krieges beweisen mit aller Deutlichkeit, dass die Artillerie eine offene Aufstellung ihrer Batterien wenn irgend möglich vermeiden muss, weshalb sie mehr als früher in den Fall kommt, indirekt zu schiessen. Dabei muss sich der Batt.-Kommandant von der Batterie entfernen und seinen Standpunkt dort wählen, wo er die Schüsse beobachten kann, d. h. wo er das Ziel sieht. Dann bedarf er aber für die Feuerleitung der Batterie einer sichern Ver-

bindung mit dieser und hiezu eignet sich das Telephon weitaus am besten, da es einfacher, rascher und zuverlässiger arbeitet als die übrigen in Betracht fallenden Hilfsmittel (Relais, optische Signale) und in seiner Verwendung nicht von der Terraingestaltung abhängig ist. Als Telephonmaterial für die Artillerie kommt u. E. nur der Lautsprecher in Betracht, denn seine Hauptnachteile, schwere Apparate und Kabel, spielen hier keine so grosse Rolle, weil das Material gefahren wird und es sich immer nur um kurze Leitungen handelt, so dass der Kabelvorrat niedrig gehalten werden kann. Dagegen ist ja für die Feuerleitung von der grössten Bedeutung, dass die Kommandos des Batterie-Kommandanten, namentlich die vielen Zahlen, in der Batterie richtig verstanden werden und das garantiert nur der Lautsprecher. Allerdings bedingt dieses Telephonmaterial eine fachmännische Bedienung und Behandlung und es müsste daher in jeder Batterie mindestens ein Mann sein, der die Apparate genau kennt. Vielleicht liesse es sich einrichten, den Batterie-Mechaniker mit dem Unterhalt des Telephonmaterials vertraut zu machen.

Ueber die Zahl der den einzelnen Waffengattungen eventuell zuzuteilenden Apparate und Kabel Berechnungen anzustellen und Ansichten zu äussern, erscheint heute verfrüht, da das alles wesentlich von der Art des Materials und seiner Verwendung abhängt, worüber natürlich nur eingehende Versuche entscheiden können.

Ausland.

Deutschland. Bei der preussischen Infanterie sind die am 15. September 1905 zum Stabsoffizier beförderten Majore noch zum grossen Teile aggregiert, erhalten also noch das Hauptmannsgehalt. Die ältesten sind 1879 Offizier geworden. Zum Major heran stehen die Hauptleute vom Juli 1895 mit 26 Jahren Dienstzeit als Offizier, die ältesten Oberleutnants haben Patente vom November 1899 und sind im August 1891 Offizier geworden, die ältesten Leutnants sind seit Januar 1897 Offizier. In Bayern sind von den am 8. März 1907 ernannten Majoren der Infanterie nur noch 3 Kompagniechefs, alle übrigen befinden sich in Bataillonskommandeurstellungen. Sie haben durchschnittlich 23 1/4 Jahre bis zum Stabsoffizier gebraucht. Der älteste Hauptmann ist 8 1/2 Jahre in seiner Charge, der älteste Oberleutnant 7, der älteste Leutnant 10. Bei der Kavallerie haben noch Majore vom 15. September 1905 Schwadronen (Bayern keine), die ältesten Rittmeister sind vom 27. Januar 1896 in der Charge und vom September 1884 Offizier (10. März 1899, 24. März 1885), die ältesten Oberleutnants vom 22. Juli 1900 und seit dem 22. August 1891 Offizier (9. März 1902, bzw. 8. Februar 1894), die ältesten Leutnants seit dem 27. Januar 1897 (10. März 1899). Die Majore der Feldartillerie vom 13. September 1906 sind beim Stabe (Bayern keine), die ältesten Hauptleute seit Januar 1896 (März 1900) in der Charge und Offizier vom Februar 1882 (März 1885), die ältesten Oberleutnants seit 1900

(September 1901) in der Charge und Offizier vom Februar 1891 (1893), die ältesten Leutnants seit Januar 1896 (August 1898). In der preussischen Feldartillerie liegt die Beförderung also ganz danieder.

Deutschland. Die neue Kriegs-Sanitäts-Ordnung. Aus der neuen „Kriegs-Sanitäts-Ordnung“, als deren wichtigste Abschnitte diejenigen betreffend den Sanitätsdienst im Operationsgebiet (A), im Etappengebiet (B), im Heimatsgebiet (C) und bei den Kriegsgefangenen (D) bezeichnet werden müssen, ist ersichtlich, dass jedes mobile Armeekorps ein Sanitäts-Bataillon zu 3 Sanitätskompagnien und 12 Feldlazaretten aufstellt. Als Organ der obersten Heeresführung leitet den Sanitätsdienst auf dem Kriegsschauplatz in seiner Gesamtheit der Chef des Feldsanitätswesens (Generalstabsarzt) im Grossen Hauptquartier. Er hat als unmittelbarer Vorgesetzter des im Operations- und Etappengebiet vorhandenen Sanitätspersonals die Disziplinarstrafgewalt eines Divisionskommandeurs. Jedem Armeekorps wird ein Armeearzt (Generalarzt) zugewiesen, jedes Armeekorps hat einen Korps-, jede Division ihren Divisionsarzt. Mitteilungen von der General-Inspektion des Etappen- und Eisenbahnwesens erlauben dem Chef des Feldsanitätswesens im Einvernehmen mit dem General-Inspekteur, sowohl die nötigen Anordnungen für Verteilung und Unterbringung der Verwundeten und Kranken zu erlassen — Lazarett-, Hilfslazarett- und Krankenzüge, sowie eventuell Schiffe stehen zur Verfügung — wie auch Vorkehrungen entsprechend den Anforderungen zu treffen, die die beabsichtigten Operationen an den Sanitätsdienst stellen können. Jede Etappen-Inspektion verfügt über eine Krankentransportabteilung. Neu ist bei den Sanitätskompagnien, dass ihnen ein Chefarzt (Oberstabsarzt), 2 Stabs-, 5 Ober- und Assistenzärzte zugeteilt, aber nicht unterstellt werden, und sobald die Sanitätskompagnie in Tätigkeit tritt, ihr Kommandeur bezüglich des Sanitätsdienstes den Anforderungen des Chefarztes Folge zu geben hat. Hauptaufgabe der Sanitätskompagnie ist die erste Fürsorge für die Verwundeten, die ihre Krankenträger im und nach dem Gefecht aufzusuchen und dem Hauptverbandplatz zuzuführen haben. Um dieses Aufsuchen zweckmässig bewirken zu können, muss Verständnis für Verlauf und Fortschreiten des Gefechts vorhanden sein, und aus diesem Grunde will es fraglich erscheinen, ob man nicht besser, wie früher, die Anordnungen für das Aufsuchen dem Kommandeur der Kompagnie übertragen hätte. Die neue Kriegs-Sanitäts-Ordnung hat diesem Organismus auch die freiwillige Krankenpflege sachgemäss angepasst.

Deutschland. Die neuen Funkentelegraphen-Abteilungen. Funken-Telegraphen-Abteilungen werden nunmehr in Preussen am 1. Oktober errichtet. Es kommt je 1 Abteilung zu den Telegraphen-Bataillonen Nr. 1, 2 und 3 in Berlin, Frankfurt a. O. und Koblenz und zwar als 4. Kompagnie. Die Funkentelegraphen-Abteilungen werden dem betreffenden Bataillon unmittelbar unterstellt, tragen dessen Uniform oder diejenige der bezüglichen Besspannungsabteilung, jedoch mit dem Abzeichen als 4. Kompagnie des Telegraphen-Bataillons. 7 Offiziere wird eine Funkentelegraphen-Abteilung haben und zwar 1 Hauptmann, 2 Oberleutnants und 4 Leutnants. Der Mannschaftsetat soll sich aus 107 Mann zusammensetzen. Dienstpferde soll die Abteilung 52 haben, und zwar 12 Reitpferde und 40 Zugpferde. Ein weiteres preussisches Telegraphen-Bataillon wird ebenfalls am 1. Oktober errichtet; es kommt nach Karlsruhe; es erhält auch 1 Besspannungs-Abteilung und 1 Funkentelegraphen-Abteilung.

Frankreich. Durch eine Verfügung des Präsidenten wird den kommandierenden Generalen das Recht ge-

nommen, gewisse Personalveränderungen der Hauptleute und Leutnants sowie Versetzungen der Subalternoffiziere innerhalb der einzelnen Waffengattungen des Armeekorps infolge persönlicher Verhältnisse selbständig vorzunehmen. Alle Veränderungen innerhalb der Armeekorps werden fortan ebenfalls vom Kriegsministerium verfügt werden. Es hängt dies damit zusammen, dass man die ältern Offiziere den cadres complémentaires zuweisen und, wie dies schon bei der Artillerie geschieht, jüngere Hauptleute zur Führung der Kompagnien heranziehen will, was für die Mobilmachung von Vorteil ist.

Militär-Wochenblatt.

Frankreich. Damit die Korps-Geniekompagnien öfter an den Divisionsmanövern teilnehmen können, haben die Generalkommandos fortan eine Reihenfolge zwischen ihnen und den Divisions-Geniekompagnien festzusetzen.

Militär-Wochenblatt.

Frankreich. In einigen Tagen werden Versuche mit einem neuen lenkbaren Luftschiff des bekannten Sportsmann M. de Saint-Chaffray angestellt werden. Es ist vorläufig in einem der Schuppen des Luftschifferbataillons untergebracht worden.

Militär-Wochenblatt.

England. (Armeebericht für 1905/6.) Aus diesem ergibt sich, dass die von der Regierung vorgenommene Verminderung des Regulärheeres sowie die hinsichtlich der Zukunft der übrigen Heeresgruppen herrschende Ungewissheit nicht ohne nachteilige Folgen für den Heeresorganismus geblieben sind. Die Rekrutierung wurde unsicher, geriet stellenweise ganz ins Stocken, so namentlich für die Linieninfanterie. Um bei der Herabsetzung der Etats einem völligen Stillstand im Aufrücken der jüngeren Unteroffiziere vorzubeugen, mussten besondere Massnahmen getroffen werden. Bei einem grossen Teil der Truppenkorps wurde den Unteroffizieren und Mannschaften eröffnet, dass sie nicht über das 21. Dienstjahr hinaus (vom 18. Lebensjahre an gerechnet) weiter dienen dürfen. Denjenigen, die schon gegenwärtig 21 Dienstjahre hinter sich haben, ist eine Frist von Monaten gewährt, um sich eine Versorgung zu suchen. Dass derlei die Stimmung in der Truppe nicht hebt, ist einleuchtend.

Was die Ziffern betrifft, so wurden während des abgelaufenen Jahres im vereinten Königreich 36 410 Rekruten bei der regulären Armee eingestellt (1059 mehr als im Vorjahr); bei der Linieninfanterie ging die Zahl der Rekruten um 1400 zurück. Die Miliz stellt 28 732 Rekruten ein, 1200 weniger als im Vorjahr. Die Berichte über die körperlichen Verhältnisse der Eingestellten lauten günstig.

Die Stärke der Miliz ist im Laufe des Jahres von 85 800 auf 83 720 Mann heruntergegangen. Bei der Yeomanry traten 6000 Mann (im Vorjahr 4000) neu ein; sie bleibt nur noch um ein geringes hinter ihrer Sollstärke zurück. Dagegen betrug die Zahl der Volunteers im Königreich 258 000 (gegen 338 000 etatsmässige). Die Zahl der Armeereserve ist im dauernden Steigen begriffen.

Im Anschluss an Vorstehendes sei erwähnt, dass der Kriegsminister unlängst im Parlament die etatsmässige Stärke der regulären Infanterie vom 1. IV. 07 auf 147 856, der Artillerie auf 49 613 angegeben hat (gegen 159 000 bzw. 54 700 am 1. X. 05). In Südafrika werden 16 350 Mann britischer Truppen, ausserdem eine Konstablerei (Gendarmerie) von 3100 Mann unterhalten. Wie der Armeebefehl für Mai ankündigt, tritt die „Reorganisation der regulären Feldarmee“ im vereinigten Königreich mit dem 15. Mai ds. Js. in Kraft.

England. Der stetig fühlbarer werdende Mangel an Offizieren veranlasst das Kriegsministerium zu

Massnahmen, die „United Service Gazette“ sehr bedauerlich findet. So werden junge Offiziere der Westindischen Regimenter zu der Linieninfanterie des Inlandes und solche von letzterer zur Kavallerie versetzt, um zeitweise die sonst unausfüllbaren Lücken zu ergänzen, häufig sehr gegen den Willen der Väter, die allerlei hieraus entstehende Mehrkosten zu tragen haben und in dem Herausreissen ihrer Söhne aus den Truppenverbänden, bei denen sie eingetreten sind, keinen Vorteil erblicken. Dabei nehmen die Anmeldungen von jungen Leuten zur Kadettenschule für Infanterie und Kavallerie in Sandhurst gegen früher ab, eine Tatsache, die die „Army and Navy Gazette“ den verminderten Aussichten zuschreibt, die sich dem Offizier unter dem neuen Regime bieten, und zwar sowohl mit Rücksicht auf Ansehen der Offiziersstellung, vermehrte Aufgaben und Pflichten als auch ungünstigere Beförderungsverhältnisse. Allerdings, führt die genannte Quelle weiter aus, sei begründete Hoffnung vorhanden, dass diese üblen Zustände sich bessern würden, vorläufig aber sei dies nicht der Fall. Dagegen sei der Dienst in der Indischen Armee viel beliebter, weil in dieser sich die Lage der Offiziere in jeder Weise günstiger gestaltet. Von jungen Offizieren bemühen sich sehr viele darum, aus der Heimat nach Indien versetzt zu werden, und als besonders bezeichnend hierfür sei es anzusehen, dass es häufig vorkomme, dass Oberleutnants, auf ihren Dienstgrad verzichtend, sich bereit erklären, wieder als Unterleutnants überzutreten, und so Monate, selbst Jahre ihres Dienstalters darangeben, um in die Indische Armee zu kommen. Diese Verpflichtung sei beispielsweise am 16. April von sechs Leutnants eingegangen worden; ein Umstand, der doch den betreffenden Behörden endlich in bezug auf die Übelstände des jetzigen Systems die Augen öffnen müsse.

Italien. Von jeher hat eine starke Strömung gegen die Abhaltung grosser Manöver bestanden. Sie findet ihren Rückhalt nicht nur in radikalen und sozialistischen Kreisen, wo man über die „Soldatenspielererei“ spottet und gegen die „Leuteschinderei“ wettet, sondern auch in militärischen Kreisen. Hier fragt man vielfach, ob ein Heer, dessen Haushalt oft dringenden Bedürfnissen gegenüber sich ablehnend verhalten muss, die Millionen, die grosse Manöver erfordern, nicht in anderer Weise für Ausbildungszwecke besser verwenden könne. So hat kürzlich wieder ein lesenswerter Aufsatz des Senators und früheren kommandierenden Generals Lucchino del Mayno in der Aprilnummer der „Nuova Antologia“ die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass die Schwierigkeiten der vom Reglement geforderten Ausbildung des Soldaten in wechselndem Gelände jährlich steigen. Er glaubt annehmen zu dürfen, dass diese Aufgabe in 70% der Italienischen Garnisonen infolge der intensiven Bebauung des Landes nicht erfüllt werde, und stellt fest, dass von den 20 bis 22 Tagen, die das Regiment zum Gefechtschiessen ins Gelände rücke, selbst bei gutem Wetter nur 5 bis 6 Tage für die taktische Ausbildung der Truppe übrig blieben, dass aber für die individuelle Ausbildung des einzelnen Soldaten nichts mehr geschehe. „Man beschränkt sich darauf, in aller Eile die Zug- und Kompagnieschule durchzumachen (abborracciare), was so viel bedeutet, wie lesen wollen, ohne zu buchstabieren.“ Aus diesen und andern Gründen legt der General eine Lanze für eine Wiedereinsetzung der Brigadelager ein, wie sie in einmonatiger Dauer in den Anfangszeiten der Italienischen Armee abgehalten wurden, bis sie, auch unter dem Einfluss der anders gearteten deutschen Einrichtungen, verschwanden. Er verlangt für diese Lager eine 40tägige Dauer und Ausgestaltung im modernen Sinne durch Zuteilung andrer Waffen und dergl. Eine

solche bedeutende Summen erheischende Einrichtung liesse sich aber nur auf Kosten der bisher alle zwei Jahre stattfindenden grossen (Königs-) Manöver durchführen. Er unterschätze ihren Wert durchaus nicht, aber sie könnten in gewisser Weise durch Cadresmanöver ersetzt werden. Jedenfalls entscheide er sich, vor die Wahl gestellt zwischen Brigadelager und grosse Manöver, für die ersteren, namentlich weil an den letzteren ja jährlich nur zwei Armeekorps, d. h. ein Sechstel des Heeres, teilnähmen. Vorläufig scheint man im Generalstab und im Kriegsministerium diese Auffassung nicht zu teilen. **Militär-Wochenblatt.**

Belgien. Geschosse mit verjüngter Spitze. Die „Belgique militaire“ brachte in ihrer Nummer vom 10. Febr. d. J. den Schlussbericht des Direktors der Waffenfabrik und Inspektors der Kriegswaffen in Lüttich, Kommandant Massart, über die kommissionellen Verhandlungen betreffs Einführung der Geschosse mit verjüngter Spitze. Aus dem Schlussberichte ist zu entnehmen, dass es der belgischen Kommission im Verein mit der pyrotechnischen Schule und der Pulverfabrik in Wetterey gelang, eine Patrone zu erzeugen, welche einem 10 bis 12 g schweren Geschoss eine Anfangsgeschwindigkeit von 700 bis 850 m verleiht. Beim Vergleich des französischen D-Geschosses mit dem deutschen S-Geschoss gelangt Kommandant Massart in seinem Berichte zu dem Schlusse, dass das belgische Modell einen wirklich grossen Fortschritt gegenüber den in den letzten Jahren eingeführten Infanteriegeschossen bedeute.

Rumänien. Reorganisation der Artillerie- und Genieschule. Die gegenwärtig noch bestehende Schule gliedert sich in zwei vollständig getrennte Abteilungen und zwar in die Artillerie- und Geniespezialschule. Ersterer obliegt die Vorbildung der Offiziersaspiranten, welche nach zweijährigem Lehrkurse zu Unterleutnants in den drei technischen Waffen, Artillerie, Genie und Marine, ernannt und zur Truppe eingeteilt werden. Die Marineoffiziere erhalten ihre weitere Fachausbildung in der Marinespezialschule, während die Unterleutnants der Artillerie und des Genie nach einjährigem Truppendienste zu einem zweijährigen Lehrkurs in die Artillerie- und Geniespezialschule einberufen werden und nach erfolgreicher Absolvierung dieses Lehrkurses zu Leutnants befördert werden können. Diese gegenwärtige Ausbildung des Offiziersmaterials ist durch die Vielseitigkeit des gemeinsamen Lehrstoffes sehr erschwert. Diesem Übelstande soll nun, wie das „Militärwochenblatt“ in Nr. 40 von 1907 aus „Budgetul armatei si marinei“ und aus „Romania militara“ geschöpften Berichten entnimmt, durch eine durchgreifende Änderung der Organisation der Artillerie- und Genieschule in Bukarest abgeholfen werden. Durch diese Reorganisation soll in erster Linie eine kriegsmässige, dem praktischen Bedürfnis der Truppe entsprechende Durchbildung der Artillerie- und Genieoffiziere erzielt und durch die Schaffung eines besonderen technischen Offizierskorps, mit gründlichen technischen Kenntnissen auf dem Gebiete der Fortifikation, Waffentechnik u. s. w. die bisherigen Übelstände beseitigt werden.

Die Hauptgesichtspunkte des dem Kriegsministerium im Entwurfe vorgelegten Ausbildungsprogrammes sind nachstehende: Die Offiziersaspirantenabteilung soll zunächst brauchbare Truppenoffiziere heranbilden; zum Offizierskurs sollen nur Artillerie- und Pionieroffiziere einberufen werden. Die Zöglinge der Offiziersaspirantenschule erhalten eine sechsmonatliche praktische Ausbildung bei der Truppe und werden nach einem Jahre zu Sergeanten befördert. Der Unterricht trägt hauptsächlich applikatorischen Charakter und umfasst nebst dem Studium des Reglements und fremder Sprachen

noch Geschützwesen, Festungsbau, permanente und Feldbefestigung, Navigationslehre, angewandte Mathematik — höhere Mathematik nur in dem Umfange, als es dem praktischen Bedürfnisse entspricht — Physik, Chemie, Staatsrecht, Militärgeographie, Topographie und Pferdewesen. Der physischen Ausbildung im Fechten, Reiten und Turnen soll besondere Sorgfalt zugewendet werden. Eine beschränkte Anzahl von Leutnants, welche den Offiziersaspirantenkurs mit gutem Erfolg absolviert haben, werden zur Vervollkommnung ihrer Studien — zwecks Heranbildung technischer Artillerie- und Genieoffiziere — ins Ausland entsendet werden. Die bestehende Artillerie- und Genieschule soll fernerhin lediglich der Ausbildung der Offiziere der Artillerie und des Pionierkorps dienen.

Japan. Entwurf zur Reorganisation der japanischen Armee. „La France militaire“ vom 28. Februar 1907 veröffentlicht ein der japanischen Zeitschrift „Dsi-Dsi“ entnommenes Projekt betreffs Reorganisation der Armee, in welchem vorgeschlagen wird, statt der beabsichtigten Vereinigung der Truppendivisionen zu Armeekorps, jede Division auf drei Brigaden zu erhöhen. „Dsi-Dsi“ beleuchtet auch die Vor- und Nachteile dieser Reorganisation. Als Vorteil wird angeführt, dass die Division als grösste Einheit der Armee verbleibe, wie sie es bis einschliesslich des letzten Krieges war, dass ferner die Zahl der höhern Kommandostellen und deren Stäbe vermindert würde, überdies der Effektivstand der Armee — ohne an der gegenwärtigen territorialen Organisation zu rütteln — vermehrt werden könnte. Dagegen wäre der Nachteil, dass die Division zu drei Brigaden einen zu schwerfälligen Körper abgeben würde, in welchem die Brigadiers als unerlässliche Zwischenglieder zwischen dem Truppendivisionskommando und den einzelnen Truppenkommandanten zu wirken hätten, da es dem Divisionär unmöglich wäre, mit dem Truppenkommandanten direkt in Verbindung zu treten.

Japan. Ankauf von Mustergeschützen. Einer Londoner Nachricht der „La France militaire“ vom 6. April 1907 ist zu entnehmen, dass die japanische Heeresverwaltung den Ankauf von amerikanischen, englischen, französischen und deutschen Mustergeschützen für Versuchszwecke beabsichtigt, um einestheils der japanischen Artillerie die Vorzüge und Schwächen der verschiedenen fremden Artillerien und besonders der amerikanischen Artillerie vorzuführen, andererseits um auf Grund der Ergebnisse der Versuche, in Japan selbst, noch wirkungsvollere und vervollkommnere Geschütze zu erzeugen. Für diese Versuchszwecke beabsichtigt die Heeresverwaltung die Summe von 10 Millionen Yens (24,600,000 K.) zu widmen.

Dringende Bitte.

Ueberzeugt, dass es interessant wäre, zu erfahren, wie viele abstinente Cadres unserer schweizerischen Armee angehören, ersuchen wir hiemit alle zurzeit im Auszug und der Landwehr eingereichten **Offiziere und Unteroffiziere** — kombattante und nichtkombattante —, sofern sie Totolabstinenten sind, ihre Namen und Adressen, sowie ihre gegenwärtige militärische Einteilung dem Schweizerischen Abstinentssekretariat, Avenue Ed. Dapples 24, Lausanne, gefälligst mitteilen zu wollen. Ebenfalls erwünscht wäre uns die Angabe, ob die betreffenden Personen Berufsmilitärs sind oder nicht.

Bei dieser Aufforderung handelt es sich lediglich um eine Rundfrage im Interesse der Anti-

alkoholbewegung, die das unterzeichnete Comité zu veranstalten beschlossen hat. Es hofft dadurch wertvollen Aufschluss zu erlangen über die gegenwärtige Stellung der Cadres aller Waffen zum Alkoholgenuss. Wir gedenken das numerische Resultat bekannt zu machen und versichern die geneigten Interessenten, die unserer Bitte gütigst entsprechen wollen, dass wir selbstverständlich ihre Namen nicht veröffentlichen, noch ihr freundliches Entgegenkommen sonstwie missbrauchen werden. In Anbetracht des guten Zweckes, den wir verfolgen, glauben wir auf eine grosse Zahl von Anmeldungen hoffen zu dürfen und sagen daher allen Beteiligten im voraus besten Dank.

**Das Aktionskomité
des
Schweizerischen Abstinentenbundes.**

Reit-Anstalt Luzern. Vermietung von prima Reitpferden in den Militärdienst.

Verlag von Arnold Bopp, Zürich.

Neumann X., Hptm.:

Preis 60 Cts.

Zur Ausbildung des Infanteristen.

Anregungen zur Vervollkommnung
des Unterrichts. — — —

„Eine Schrift mit neuen originellen Gedanken. Die Arbeit regt zum Widerspruch und Nachdenken an, das empfiehlt sie zur Genüge.“ — —
(Basler Nachrichten).

Jeder Infanterist lese die Broschüre.

In allen Buchhandlungen oder
direkt beim Verlag erhältlich.

Knoll, Salvisberg & Cie.,

vormals

Speyer, Behm & Cie.

Bern.

Zürich I.

Uniformen und Offiziersausrüstungen.

Erstes und ältestes Geschäft der Branche.

Gegründet 1877.

Telephon: { Bern.
Zürich.

Telegramm-Adr.: Speyerbehm.

Reisende und Muster zu Diensten.